

Der Fuchs (Canis vulpes)



Kuhnert-Grafmann,
farbige Tierbilder 46

Kein anderes Raubtier ist in unserem Vaterlande so bekannt und wird als Sinnbild der List, Schlaubeit, Verschlagenheit, Tücke und Frevelhaftigkeit so oft genannt, wie der Fuchs.

Der Körper ist schlank und biegsam, dabei äußerst kräftig und der verschiedensten Bewegungen fähig. Der Kopf ist breit, die lange dünne Schnauze ist mit zahlreichen Tasthaaren versehen, die Augen (Seher) stehen schief. Der Schwanz (Lunte, Rute, Standarte) ist lang und buschig. Die Beine (Läufe) sind kurz und dünn. Die nach oben zugespitzten Ohren stehen aufrecht. Die Färbung des dichten, weichen Pelzes (Balge) ist rötlich, fahl, aschgrau und mehr als bei allen anderen Tieren dem Boden angepaßt, auf dem sich der Fuchs bewegt. Die Hauptfarbe der Oberseite und des Schwanzes ist gelb oder rostrot (fuchserot), Stirn, Schulter und Hinterteil sind mit Weiß überlaufen, da die Haare in eine weiße Spitze endigen, Brust und Bauch sind aschgrau.

In Deutschland pflegen die Jäger zwei Arten zu unterscheiden, den lebhaft gefärbten Goldfuchs, auch Birkfuchs genannt, mit weißer Schwanzspitze und weißer Kehle und den mattfarbigen Brandfuchs oder Kohlfuchs mit grauer Kehle und schwarzer Schwanzspitze, dessen Fell wie mit Ruß bestreut aussteht.

Der Fuchs bewohnt einen großen Teil der Erde. Er findet sich in ganz Europa, Nordafrika, West- und Nordasien, ebenso in den entsprechenden Breiten Nordamerikas. Er weiß überall passende Aufenthaltsorte zu finden und meidet nur die eigentlichen Wolfsgenden, da der Wolf ihn scharf verfolgt. Seine Wohnplätze wählt er immer mit größter Vorsicht. Es sind große unterirdische Baue, die aus einem oder mehreren geräumigen Kesseln bestehen und mit einer größeren Anzahl nach allen möglichen Seiten ausmündenden Röhren versehen sind. Wenn es irgendwie geht, benutzt er verlassene Dachsbau und Kaninchenhöhlen. Zu zeitweiligem Aufenthalte gebraucht er auch hohle Bäume, Spalten in Felsen und Wasserdurchlässe. Bei Kälte, Sturm, Platzregen und im Sommer während der größten Hitze befindet er sich im Bau und hier werden von der Füchsin (Fähe, Beze) auch die meist 4-7 Jungen geboren, die von der Mutter mit großer Zärtlichkeit gepflegt werden, während sich der Fuchs, solange die Fähe lebt, nicht im geringsten um seine Nachkommenschaft bekümmert. Die Alte ist im Herbeischaffen von Nahrung unermüdet und unterrichtet die Jungen vor dem Baue in allen Künsten ihres späteren Gewerbes, wobei läppische und ungeschickte Junge mit scharfen Bissen gestraft werden. Gegen Ende Juli verläßt die Füchsin mit den Jungen den Bau und zieht mit ihnen in die Getreidefelder, wo sie vollkommene Sicherheit und reiche Beute finden.

Die Nahrung ist sehr mannigfaltig. Vom jungen Reh bis zum Käfer frißt der Fuchs alles, nährt sich aber hauptsächlich von Mäusen. Am Bache lauert er den Fischen und Krebsen auf und entleert im Walde den Dohrenstiel des Jägers. Er überfällt die Herden des zahmen Geflügels und holt sich aus Gärten und Weinbergen süße Trauben, Beeren, Pflaumen und allerhand Beerenfrüchte, ja verschont unter Umständen auch seinesgleichen nicht. Die Raubzüge werden hauptsächlich während der Dunkelheit unternommen. Der Fuchs versteht vorzüglich zu schleichen, aber auch so schnell zu laufen, daß ihn selbst gute Jagdhunde nicht einholen können. Beim Gehen schleppt der Schwanz fast auf dem Boden, während er im raschen Laufe nach rückwärts gestreckt wird. Vor dem Wasser hat er keine Scheu, er schwimmt leicht und rasch, auch klettert er so geschickt, daß er auf günstig gestalteten Bäumen zuweilen hoch über dem Boden angetroffen wird.

Die Stimme ist für gewöhnlich ein kurzer kläffender Laut, der dem Bellen eines Hundes ähnelt und mit einem stärkeren und höheren Kreischen endigt. Die Jungen schreien und kläffen eigentlich fortwährend. In der Gefahr und im Zorne läßt der Fuchs ein wütendes Murren und heiseres Redern hören. Im Winter schreit er oft laut und klagend und zur Zeit der Paarung stößt er Laute aus, die an das Geschrei der Pfauen und an den Ruf des Koltraben erinnern.

Allgemein anerkannt ist die körperliche Gewandtheit des Fuchses und die Schärfe seiner Sinne, anders dagegen sieht es mit der Beurteilung seiner geistigen Fähigkeiten. Die einen halten ihn für den Ausbund aller Klugheit, Schlaubeit, List und Geistesgegenwart, während andere behaupten, daß er sich durchaus nicht durch hervorragende Begabung vor anderen Raubtieren auszeichne. Er geht oft in plump gelegte Fallen und läßt sich durch den Jäger gröblich täuschen. Der Reineke der Überlieferung und der in Wald und Feld sind nach der Meinung einiger Naturforscher ganz verschiedene Tiere. Merkwürdig ist es ja allerdings, daß noch niemals etwas von besonderen Leistungen eines dressierten Fuchses bekannt geworden ist.

Für den Fuchs gibt es keine Schonzeit, er wird das ganze Jahr hindurch verfolgt. Man schleift ihn, fängt ihn in Fallen, vergiftet ihn, gräbt ihn aus seinem Baue heraus und tötet ihn auf jede erdenkliche Weise. In England ist die Fuchsjagd ein volkstümlicher Sport. Durch besonders gezüchtete und abgerichtete Hunde wird er aufgespürt und gejagt. Sieger ist der Reiter, der beim Tode des Fuchses als erster zur Stelle ist, um als Trophäe den Schwanz des gejagten Tieres zu gewinnen. Das Fell gibt ein gutes Pelzwerk. Besonders geschätzt werden die aus den Fellen der Schwarzfüchse hergestellten Pelze.

„Das Menschen-Tier-Mysterium
hängt lodender als irgendwo
ums Wesen Reinekes herum,
Und dessen wird er froh.“ (Lauts.)

Seit den ältesten Zeiten sind Reinekes Abenteuer mit ihrem unvergleichlichen Humor und ihren Listigen Gegenstand der poetischen und bildnerischen Darstellung geworden. Am bekanntesten sind Goethes „Reineke Fuchs“ und die köstlichen Zeichnungen von Kaulbach.

Vgl.: „Haacke und Kuhnert, Das Tierleben der Erde.“ Bd. I, S. 51 ff. Berlin. Verlag von Martin Oldenbourg.

Verlag von Martin Oldenbourg in Berlin.

Fachschule für
angewandte Kunst
Schneeberg
Bücherei
3928